

„Partnersuche im Internet“

Interviewer: Angenommen, ich verliebe mich im Internet. Was dann? Nur E-Mails schreiben, das ist doch ein bisschen wenig, oder?

Frau Kleinschmidt: Der Weg zum Kennenlernen ist fast immer der gleiche: Auf die Begegnung in einem öffentlichen Forum folgen private E-Mails, dann der Fotoaustausch, Kurznachrichten übers Mobiltelefon, persönliche Telefonate und zum Schluss das Treffen.

Interviewer: Dann kommt die Enttäuschung?

Frau Kleinschmidt: Bei jedem Medienwechsel können schon kritische Situationen auftreten. Gibt man seine Telefonnummer preis? Hat man sich am Telefon was zu sagen? Gefällt dem anderen die eigene Stimme, mag man das Lachen des E-Mail-Partners? Ein misslungener Medienwechsel gefährdet oder beendet die Beziehung, ein gelungener Medienwechsel aber festigt die Beziehung. Man weiß natürlich vorher nicht, ob die „Chemie“ zwischen den Kontaktpersonen stimmt, denn E-Mails sind nun mal geruchlos. Man kann den anderen ja im wahrsten Sinne des Wortes nicht riechen. Es besteht schon die Gefahr, sich im Internet in ein unrealistisches Idealbild zu verlieben, daran gibt es gar keinen Zweifel.

Interviewer: Trotzdem boomen die Online-Kontaktbörsen. Sie gehören zu den wenigen Online-Geschäftsmodellen, die wirklich funktionieren.

Frau Kleinschmidt: Ja, Online-Kontaktbörsen werden sehr häufig besucht. Allerdings nicht nur von Menschen, die ernsthaft einen Partner oder eine Partnerin suchen. Einige Besucher nutzen die Kontaktbörse nur zu Unterhaltungszwecken, z.B. um mal den eigenen Marktwert zu testen oder um sich parallel zu einer festen Partnerschaft mal ein bisschen umzusehen. Es gibt auch Leute, für die wird die ewige Suche nach dem Idealpartner zum Lebensinhalt. Das ist psychologisch gesehen sehr gefährlich, denn die ewige unerfüllte Suche nach dem Idealpartner hat Einsamkeit und Beziehungslosigkeit zur Folge.

Interviewer: Sie erwähnten anfangs, dass auch feste Paare das Internet verstärkt als Kommunikationsmedium nutzen?

Frau Kleinschmidt: Ja, das Internet – aber auch das Handy – ermöglichen eine flexible und ortsunabhängige Kommunikation und das ist angesichts der wachsenden Mobilität in unserer Gesellschaft sehr wichtig. Die Partner können sich bei einer räumlichen Trennung z.B. per E-Mail oder per SMS Gutenmorgen- oder Gutenachtgrüße senden, sie können sich tagsüber Lebenszeichen zusenden oder Liebesgrüße. Doch

auch hier, und das möchte ich nicht unerwähnt lassen, gibt es Schattenseiten. Ständige Erreichbarkeit kann auch zu Enttäuschungen oder Unsicherheit führen, wenn der andere sich nicht meldet oder eine Nachricht nicht beantwortet. Und in einigen Fällen wird vor allem das Handy als Kontrollinstrument verwendet – auch das kann sich negativ auf Beziehungen auswirken.

Interviewer: Sind diese Entwicklungen zukünftige Forschungsgebiete für die Wissenschaftler?

Frau Kleinschmidt: Auf jeden Fall. Die Wissenschaft beginnt ja erst, sich damit auseinanderzusetzen. Ein wichtiges Forschungsfeld in der Psychologie ist zum Beispiel die Integration der Medien in den Alltag der bestehenden Paarbeziehungen.

Interviewer: Frau Kleinschmidt, ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch.